

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 26 (1955)

Heft: 4

Artikel: Pro Infirmis vor der Presse

Autor: H.R.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

behte vor Kälte, . . . Ich zündete eine Zigarette an und sagte zu mir: Verdammter Feigling» (S. 148).

Vom Anstaltsbetrieb aus gesehen ist die Erkenntnis wichtig, «dass gute Einbrecher auch gute Ausbrecher sind» (S. 159). Für den Kriminellen bestehen aber doch wesentliche Unterschiede, weil die Strafanstalt in ihrem gesamten Betrieb und all ihren Schutzeinrichtungen auf ihn ausgerichtet ist, was sich der Private und selbst grosse Unternehmungen nicht im gleichen Ausmass leisten können.

Sehr negativ reagiert die Gesellschaft auf den Raub. Und doch gab es auch sympathische und vom Volk verehrte Räuber; und dazu gehören nicht nur die von Schiller, wie die Ausführungen zur Soziologie des Raubes zeigen (S. 166—176). «Wenn diese Typen auftauchen und sich länger halten können, als es in einer stabilen Gesellschaft möglich wäre, so künden sie soziale Funktionsstörungen an, und wenn das Volk ihnen verzeiht, so klagt es damit die Zeit und die eigene Ohnmacht an» (S. 167).

Zwischen Raub und Notzucht bestehen ähnliche Zusammenhänge wie zwischen Raubmord und Lustmord. In Schiller's Räuber wird ein Nonnenkloster überfallen, und Spiegelberg prahlt nicht nur mit dem Silber, das er mitnahm, sondern auch damit, dass die Nonnen noch neun Monate an seine Spiessgesellen denken würden.

Schon die Kapitel über Diebstahl und Einbruch enthalten wesentliche Daten über die Zusammenhänge zwischen Krieg, Nachkriegszeit und Eigentumsdelikten. Beim Raub wird uns dieser Zusammenhang besonders eindringlich bewusst. «Was die zurückgekehrten Soldaten, die Helden, taten, war gut und nachahmenswert. Das Kriegsvorbild aber ist, was die Jugendlichen erst langsam wieder lernen mussten, etwas ganz anderes als das Friedensvorbild. . . . Wer dem Brand und dem Sprengstoff entronnen war, hatte nicht mehr die alte Furcht vor den Gefahren, mit denen der Staat die Bürger auf geradem Wege zu halten sucht» (S. 173).

Die Arbeit v. Hentig's zeichnet sich aus durch eine souveräne Beherrschung des behandelten Stoffes. Die ganze Darstellung ist in ihrem logischen Ablauf fesselnd und psychologisch überzeugend. Die reiche Dokumentation verleiht der Arbeit ein besonderes Gepräge und leistet einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis des kriminellen Menschen.

Dr. iur. Max Hess

Pro Infirmis vor der Presse

Man erhält manchmal den Eindruck, man wolle der Oeffentlichkeit den Anblick Gebrechlicher und den Umgang mit ihnen vorenthalten; hier geschah das Gegenteil. Eine Demonstration von Taubstummen bildete den Mittelpunkt der Pressekonferenz der PRO INFIRMIS, die am 18. März in der Taubstummenhilfe Zürich-Oerlikon stattfand und eine grosse Zahl von Journalisten versammelte. Der Präsident der Vereinigung, alt Regierungsrat Dr. Robert Briner, umschrieb in seinem Einleitungs- und Begrüssungswort die gewaltige und zugleich dankbare Aufgabe der Pro Infirmis, die mit der

Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich

Einladung zur Frühjahrsversammlung

29. April 1955 im Belvoir, Rüschlikon

- 10.00 Uhr Erledigung der statutarischen Geschäfte, Berichte und Wahlen.
12.15 Uhr Mittagessen (Fr. 5.—).
14.30 Uhr Vortrag von Herrn Prof. Dr. Hans Biäsch: *Kommandowechsel im Heim*
Verhältnis zwischen alten und neuen Hauseltern.
Aufstellen von Richtlinien.
Diskussion.
09.20 Uhr } Bus 65 ab Bürkliplatz, direkt Belvoir.
13.38 Uhr }

Bus 61 ab Bürkliplatz fährt häufiger, Endstation Kirche Kilchberg, von dort schöner Spaziergang (ca. 15 Min.) zum Belvoir.

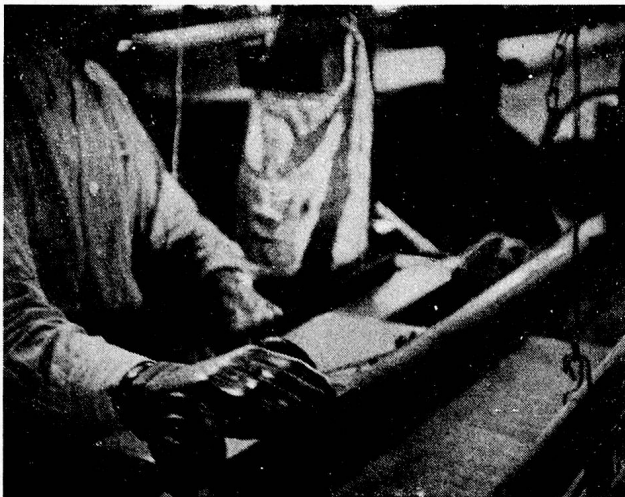
Auch Gäste und Mitglieder der Aufsichtskommissionen sind freundlich willkommen.

Wir laden alle unsere Mitglieder herzlich ein ins Belvoir zur Frühjahrsversammlung. Der Vorstand.
(Keine Voranmeldung)

runden Zahl von 200 000 Gebrechlichen in unserem Lande vielgestaltig genug ist.

Das für die Presse-Demonstration herausgegriffene Thema «*Taubstummenhilfe*» erfuhr viererlei Abwandlungen. «Taubstumme Kinder lernen sprechen» war die erste, «Vorbereitung auf das Berufsleben» die zweite Darbietung, die eine von Herrn Binder, die andere von H. R. Walther geleitet; über gehörlose Erwachsene als Helfer und als Hilfesuchende sprachen Pfarrer Eduard Kolb und Fr. E. Hüttinger, Fürsorgerin. Die Altersprobleme bei Taubstummen behandelte O. Früh aus Turbenthal.

Den nachstehenden Ausführungen sei nichts vorweggenommen, wenn wir beifügen, dass sich die Demonstrationen im Geiste völliger Ungezwungenheit abspielten und so taktvoll gestaltet wurden, dass sich die Vertreter der Presse, die ja jeden Tag irgendwo an einer Besichtigung teilnehmen und Vorträge anhören müssen, sichtlich beeindruckt waren. Dass man dem Dreijährigen mit dem Ausblasen einer brennenden Kerze die Artikulation der Verschlusslaute p t k beibringt, dass ein sechsjähriger taubstummer Knabe das Wort AUTO an die Wandtafel schreiben kann, war für die Aussenstehenden ebenso lehrreich wie die Erklärung des taubstummen Lehrlings über die Herstellung eines Klischees in der Klischeeanstalt oder die Bekenntnisse der jungen taubstummen Damenschneiderin zu ihrem schönen Beruf. Einblick in die Arbeit des Taubstummenlehrers erhielten die Gäste, als einem munteren Burschen der Ausdruck «du schwindelst» erklärt wurde. Wie



Legende Seite 192

soll man das Verbum «schwindeln» auf einfache Weise sichtbar machen? Der Taubstummenlehrer ging vom Begriff der Wahrheit, des Sicherens, Senkrechten aus und zeigte dann, wie der Schwindel den Menschen zum Schwanken bringt und auch den Wahrheitssinn benebelt. Diese unvorbereitete Episode brachte den Anwesenden die Taubstummenarbeit näher, und die Pressekonferenz, die in der Hauptsache das Werk der Zentralsekretärin, Fräulein M. E. Meyer war, erreichte ihren hohen Zweck: statt blossem Mitleid herzliche Sympathie für die Gebrechlichen und Behinderten zu wecken.

H. R. S.

Aufgaben der Taubstummen-Fürsorge

Die Abgeschlossenheit des tauben Kindes von seinen hörenden Kameraden ist gross. Die Abgeschlossenheit des erwachsenen Taubstummen von seinen Mitmenschen aber ist noch weit grösser. Es ist, als würde sich der Taubstummer unter einer schalldicht abgeschlossenen Glasglocke befinden. Der Taubstummer ist anders als der Hörende; er ist und bleibt zeit seines Lebens und auch unter den allergünstigsten Umständen andersartig, nicht minder-, aber anderwertig. Vor dieser Andersartigkeit ist uns Hörenden in allererster Linie Ehrfurcht geboten.

Ist sich nun der Taubstummer selber dieser seiner Not bewusst, und ist er bereit, Hilfe anzunehmen? — Bei allen Gebrechlichen treffen wir den ausgeprägten Wunsch nach Selbständigkeit, und dies ist auch beim Taubstummen so. Gerade der intelligente Taubstummer will niemals am Gängelband geführt werden. Und er soll auch auf eigenen Beinen im Leben stehen. So lautet das Ziel unserer Fürsorge: den Taubstummen mit seinen eigenen Möglichkeiten und Grenzen vertraut machen, damit er sein Leben auf Echtheit, auf den Wirklichkeiten und Gegebenheiten aufbauen kann; auf Grund einer Bejahung seines Geschickes erfüllt sich dann der Sinn seines Lebens und wird der Mensch mit dem verschlossenen Ohr glücklich.

Unter diesen Gesichtspunkten ist es ohne weiteres klar, dass eine Taubstummenfürsorge, welche wesentliche Hilfe bringen möchte, sich unterscheidet vom landläufigen, groben Begriff der «Fürsorge», die sich mit kranken, schwachen oder charakterlich schwierigen Menschen zu befassen hat und welcher zeitweilig — leider — ein Gerüchlein von Wohltätigkeit oder der Begriff von Zwang anhaftet. (Es handelt sich nicht um Armenfürsorge und nicht um das Führen von Vormundschaften, trotzdem beides auch vorkommt.) Die Taubstummenfürsorge muss immer mehr die Vorsorge miteinbeziehen. Sie soll einem Raum mit offenen Toren vergleichbar sein, in welchem jeder Taubstummer sich wohl fühlen kann.

Um ganzheitliche Hilfe geht es bei allen Aufgaben von Taubstummenfürsorge und Taubstummenpfarramt, bei Beratung, Fürsorge, Seelsorge: beim vorschulpflichtigen Kind und bei der Elternschulung, bei der Berufswahl, bei der Stellen- und Arbeitsvermittlung, der Eheberatung, der Familien- und der Altersfürsorge, bei jeder kurz und langdauernden Betreuung. Zu der eingangs erwähnten Erziehung zu möglichst weitgehender Selbständigkeit kann der Taubstummer selten durch Besprechungen und Erklärungen, sondern fast immer nur durch das eigene Erleben geführt werden. Es ist z. B. bei der Stellensuche unser Bestreben, verschiedene Arbeitsorte anzuschauen, um den Taubstummen — wenn auch unter unserer Beratung und Lenkung — selber entscheiden zu lassen. Auf diese Art und Weise werten wir das Selbstbewusstsein des Hilfesuchenden auf und zudem wird sich der Betreffende, wenn sich später irgendwelche Schwierigkeiten im Arbeitsverhältnis ergeben, infolge der eigenen Wahl entsprechend günstiger einstellen.

Wenn dem Taubstummen das Reich der Töne — welches Seele und Gemüt zur Entfaltung verhilft — verschlossen ist, so ist er in besonderem Masse angewiesen und abhängig von der Welt des Sichtbaren und des Spürbaren. Ein freundliches Gesicht, eine verstehende Gebärde, bedeuten ihm Sonne. Unsere Fürsorge hat danach zu trachten, die Umwelt des Taubstummen zu ackern; sie hat in Kontakt zu stehen mit den Angehörigen, dem Arbeitgeber, den Mitangestellten, kurzum mit den Hörenden, die den Taubstummen umgeben. — Wir haben in Konflikt-Situationen zu vermitteln und zu versuchen, Missverständnisse sprachlicher oder tieferer Art zu beheben. Zur Veranschaulichung diene ein kleines Beispiel: Nachdem eine gelernte Glätterin mit Bestimmtheit erklärt hatte, den Beruf wechseln zu wollen, da ihr jegliche Freude an der jetzigen Arbeit fehle, sprachen wir mit der Meisterin; dabei zeigte sich, dass die Spannung behoben werden könnte, wenn das Mädchen in einer andern Ecke des Raumes und mit einem ganz bestimmten Bügeleisen arbeiten dürfte. Spontan erklärte es am Ende des Gespräches: «Vorher viel Unordnung bei Arbeit und im Herzen, jetzt wieder Frieden.»

So ist und bleibt es Aufgabe jeder Taubstummenhilfe, dem Taubstummen Tore zu öffnen und Brücken

Der zielbewusste Mensch vermag fast alles zu erreichen, was er sich vorgenommen hat; versteht er dabei aber nicht auch, guten Willen zu erzeugen, so wird er nicht viel gewonnen haben. Henry Ford